

MORUS



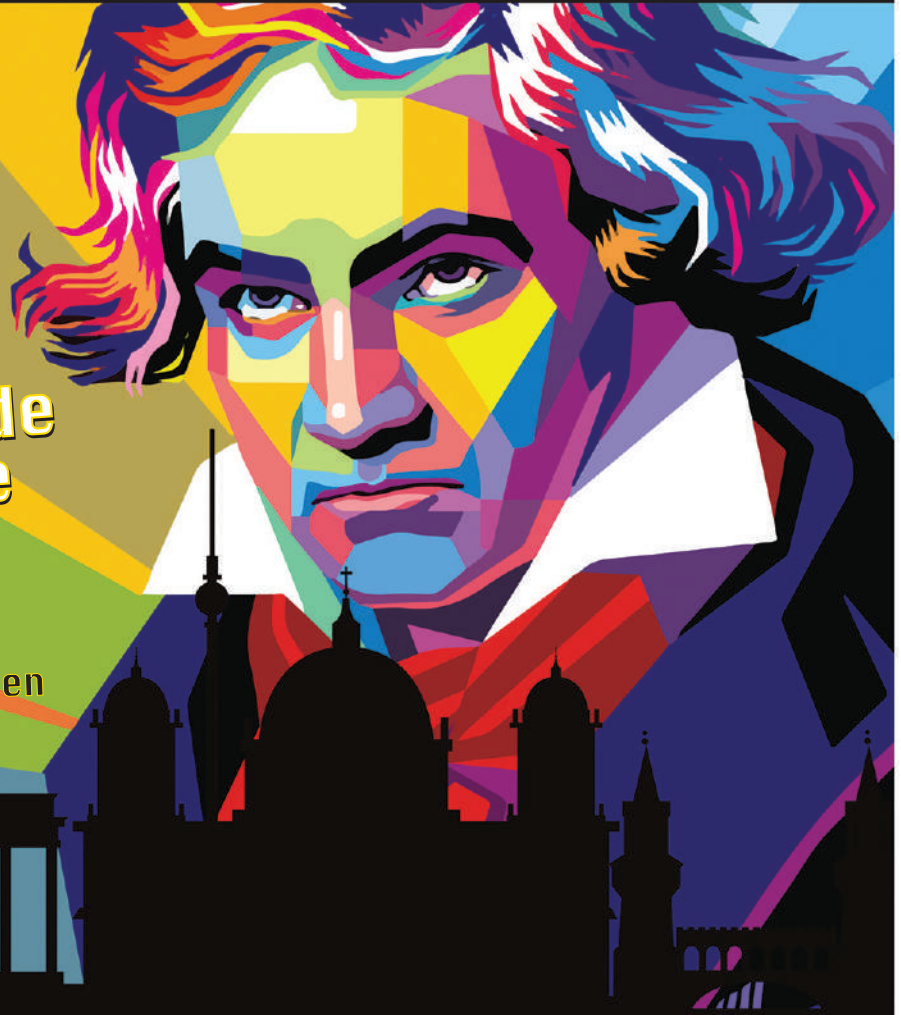
AKTUELL

Octubre 2020

**“Das einzige
Anzeichen von
Überlegenheit,
das ich kenne,
ist Güte”**

**“El único símbolo de
superioridad que
conozco es
la bondad”**

Ludwig van Beethoven



Erinnern mit Leonor



Im Oktober dieses Jahres ist "Exilkind" erschienen, die deutsche Übersetzung von "Un exilio para mi" unserer Ex-Schülerin Leonor Quinteros, die 1986 an unsere Schule kam, als sie nach Jahren des Exils in Deutschland nach Chile zurückkehrte. Im ersten Semester haben die siebten Klassen im Rahmen des Projekts "Erinnern für die Gegenwart" dieses Buch gelesen und dazu Infografiken erarbeitet (siehe Morus Aktuell August 2020). Nun hatten sie Gelegenheit, die Autorin und Protagonistin der Geschichte in einer Online-Konferenz kennen zu lernen und ihre Fragen direkt an sie zu richten.

Santiago, Freitag Vormittag 9 Uhr, Leonor

hat sich aus Deutschland zugeschaltet, genau genommen aus Münster, wo es bereits Nachmittag ist und wo sie gerade ihre Promotion schreibt, die, wie sie uns erzählt, an "Exilkind" anknüpft. Ist "Exilkind" eine Sammlung von Briefen, Erinnerungen und Tagebuchaufzeichnungen aus der Zeit nach der Verhaftung ihres Vaters und während ihres Exils zuerst in Belgien und dann in Tübingen, erforscht sie in ihrem derzeitigen Projekt die Geschichten und Erfahrungen anderer Exilkinder und den Einfluss auf deren Biografien.

Auf die Frage nach dem Einfluss des Exils auf ihr eigenes Leben antwortet sie uns sehr ausführlich und macht deutlich, dass er nicht zu unterschätzen ist. An ihrem Beispiel veranschaulicht sie uns, dass sie bis heute nicht behaupten kann, die Zeit des Exils hinter sich gelassen zu haben. So fühle sie sich bis heute in keinem der Länder, in denen sie gelebt hat, wirklich heimisch, weder in Deutschland noch in Chile; momentan, in Deutschland lebend, vermisse sie Chile und umgekehrt. Sie habe sich zwar ihre "eigene Welt" geschaffen, was sie heute als Erwachsene akzeptieren könne, aber als Heranwachsende sei dies für sie schwierig gewesen. Inzwischen gibt es für diese Problematik auch einen Namen, erklärt sie uns, und zwar spricht man vom Ulysses-Syndrom. Abgeleitet von der Irrfahrt des Odysseus, der von Insel zu Insel reist und nicht zurück kann, kennzeichnet dieses Phänomen Erfahrungen von Flüchtlingen. Folgen können dabei schwere psychische Belastungen sein oder die Schwierigkeit, eine eigene Identität auszubilden.

Ob sie das nicht auch stärker gemacht habe, möchte ein Schüler an dieser Stelle wissen, eine Schülerin fragt, **was ihr geholfen habe, mit diesen Erfahrungen umzugehen**. Ganz wichtig sei dabei ihre Familie gewesen, so Leonor. Hätten Freunde, Bekannte oder Orte gewechselt und musste man immer darauf eingestellt sein, plötzlich wieder Menschen zurückzulassen, habe die Familie als Konstante gewirkt. Sie schildert uns ihr Ankommen als 15-jährige in Chile, wo niemand sie kannte und niemand wusste, "wer" sie bisher war, was ihre "Identität" ist. Auch deshalb habe sie bis heute eine innige Beziehung zu ihrer Familie - und vermisse sie umso mehr, wenn sie nicht bei ihr ist. Kontakte mit Freunden zu halten, falle ihr hingegen bis heute schwer, weil sie gelernt habe, jederzeit Beziehungen abubrechen. Zudem gebe es immer wieder Momente, in denen sie sich einsam fühle oder sie eine Traurigkeit überkomme, ihrer Meinung nach eindeutiges Zeichen dafür, dass sie, auch wenn sie eine gewisse Resilienz entwickelt habe, diese Zeit nicht überwunden hat. Zwar habe sie eine "intellektuelle Stärke" entwickelt und sei in der Lage, rational mit dem Erlebten umzugehen und es schreibend zu verarbeiten, aber ob daraus eine mentale Stärke erwachsen sei, das bezweifelt sie.

Der Schreibprozess ist ebenfalls Gegenstand einiger Fragen unserer Schüler. Sie habe sich viel Zeit gelassen für "Un exilio para mi", erzählt Leonor.

Irgendwann habe sich die Frage gestellt, was man mit all den alten Briefen und Dokumenten der Familie aus der Zeit des Exils machen solle: wegwerfen, verbrennen, aufbewahren - und dabei habe sie für sich entschieden, sich damit zu beschäftigen. Diese Arbeit mit konkreten Dokumenten sei für sie hilfreich gewesen und habe ihr den Prozess des Schreibens enorm erleichtert. Die Auseinandersetzung mit Briefen oder Tagebuchaufzeichnungen markierten eine wichtige Erfahrung für sie. Es war "eine Rückkehr in die Kindheit", eine Erinnerung daran, wie sie als 11- oder 12-jährige gedacht hat. Das sei zunächst schwer gewesen und die Erinnerungen haben sie bisweilen so belastet, dass der Schreibprozess immer wieder pausiert. Aber nach ca. 20 Jahren war das Buch fertig und sein Entstehungsprozess ist für sie heute vor allem aus zwei Gründen von enormer Bedeutung. "Das Schreiben hat mir geholfen, mich selber besser zu verstehen und das Heute zu verstehen." An dieser Stelle betont sie den Reiz, Tagebuch zu führen, eine Gewohnheit, die sie bis heute pflegt. Vor allem in unserer digitalisierten Gesellschaft habe das Schreiben von Hand für sie große Bedeutung, daran können sie beispielsweise ihre eigene Stimmung erkennen. Eine Kostprobe ihres aktuellen Tagebuches, das sie in die Kamera hält, beeindruckt uns alle: Dabei handelt es sich um ein kleines Kunstwerk, da sie es nicht beim Schreiben belässt, sondern Bilder hinzufügt, Fotos, Collagen oder eigene Zeichnungen. Als zweiten wichtigen Aspekt ihres Buches beschreibt sie den Versuch, mit ihren Erfahrungen auch Erfahrungen anderer Exilkinder zu repräsentieren. Auch wenn diese im Einzelnen natürlich individuell seien, wiesen sie doch gewisse Gemeinsamkeiten auf. Sie wolle einen Zusammenhang herstellen zwischen den damals "in alle Welt, in alle fünf Kontinente verstreuten Kindern", die jedes für sich in einer Diaspora gelebt haben und die es für sie gilt zu verbinden.



Auch zu aktuellen Themen wollen die Schülerinnen und Schüler Leonors Meinung hören: **Wie schätzt sie die Bedeutung der sozialen Bewegung und des bevorstehenden Plebiszits ein?** Hier betont sie zunächst die Bedeutung, die für sie Demokratie und Erinnerung haben und verweist auf ihre Sozialisation in Deutschland, wo sie erlebt habe, dass an beiden Themen konstant gearbeitet werde. In diesem Zusammenhang wünscht sie sich mehr Partizipationsmöglichkeiten in Chile, mehr Demokratie und eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Im Plebiszit sieht sie in erster Linie, egal, wie es ausgeht, eine wichtige Instanz zur Debatte unter Staatsbürgern und dieses Miteinander-ins-Gespräch-Kommen stellt für sie die Basis für Veränderungen dar. Gleichzeitig macht sie deutlich, dass sie sich eine neue Verfassung wünscht. "Verfassungen sollten von der Bevölkerung erarbeitet werden", so Leonor, und hierfür biete sich das erste Mal in Chiles Geschichte die historische Gelegenheit. In diesem Zusammenhang appelliert sie an die Verantwortung der heutigen Jugendlichen, sich für eine "bessere und gerechtere Welt" zu engagieren und nicht zu vergessen, dass auch heute noch viele Kinder im Exil leben müssen und keine Perspektiven für ihre Zukunft haben.

Marianne Schaale, Moderatorin der Konferenz, außerdem ebenfalls Ex-Schülerin unserer Schule und ehemalige Klassenkameradin von Leonor, ergänzt abschließend die Rolle der Schulen bei dem Prozess der Demokratiebildung. Dabei betont sie, dass Debatten und verschiedene Perspektiven zu ihrer Schulzeit möglich waren und für sie einen wichtigen Wert ausgemacht haben. Vielen Dank, liebe Leonor, für deine Offenheit und deine persönlichen Antworten!

Vielen Dank, liebe siebten Klassen, für eure guten und interessanten Fragen!

Haciendo memoria con Leonor

En octubre de este año se publicó "Exilkind", la traducción al alemán del libro "Un exilio para mí" de nuestra exalumna Leonor Quinteros. Ella llegó a nuestro Colegio en 1986 tras regresar a Chile luego de varios años de exilio en Alemania. Durante el primer semestre, los alumnos de 7° Básico leyeron este libro como parte de las actividades del proyecto "Recordando para el presente" y desarrollaron infografías (ver noticias de Morus Aktuell de agosto del 2020). Ahora tuvieron la oportunidad de conocer y hacerle preguntas a la autora y protagonista de la historia por medio de una charla online.

Santiago, viernes a las 9 de la mañana Leonor se conecta desde Alemania. Actualmente está haciendo su doctorado en Münster, que, según nos cuenta, enlaza con su libro. "Exilkind" se compone de una colección de cartas, recuerdos y anotaciones en su diario de vida de la época que comprende el arresto de su padre hasta su exilio, primero en Bélgica y luego en Tubinga. En su proyecto actual, investiga las historias y experiencias de otros niños exiliados y la influencia en sus biografías.

Cuando le preguntamos sobre el impacto del exilio en su propia vida, nos da una respuesta muy detallada dejando en claro que no se debe subestimar. Partiendo con su propio ejemplo, nos enseña que hasta el día de hoy no se puede pretender dejar atrás el exilio, porque ya no se siente realmente en casa en ninguno de los países que vivió, ni en Alemania ni en Chile. Ahora que está en Alemania, extraña Chile y viceversa. Aunque creó su "propio mundo", que como adulta aceptar, su etapa de adolescente fue difícil. Nos explica que existe un nombre para esto, en psicología se llama "síndrome de Ulises". Derivado de la odisea de Ulises, que viaja de isla en isla y no puede regresar, este fenómeno caracteriza las vivencias de muchos refugiados. Las consecuencias pueden ser un estrés psicológico severo o la dificultad para desarrollar una identidad propia.

Sobre este punto, un alumno pregunta si esta experiencia no la había hecho más fuerte y qué le ayudó a lidiar con esto. Leonor dice, que familia es muy importante. Los amigos, los conocidos o los lugares cambiaban, siempre se está preparado para dejar atrás a la gente. Pero en cambio, la familia representa todo lo que permanece, lo constante. Leonor relata su llegada a Chile cuando tenía 15 años, cuando nadie la conocía y nadie sabía "quién" era, ni cuál era su "identidad". Ésta es una de las razones por las que todavía tiene una relación tan cercana con su familia, y los extraña aún más cuando no están con ella.

Para Leonor hasta el día de hoy es difícil mantenerse en contacto con amigos, porque ha aprendido a romper relaciones en cualquier momento. Además, siempre hay períodos en los que se siente sola o triste. En su opinión esto es una clara señal de no haber superado las huellas del exilio en ella, aunque ha desarrollado cierta resiliencia. Si bien señala que ha desarrollado una "fuerza intelectual" y es capaz de lidiar racionalmente con lo experimentado y procesarlo por escrito, duda que de ello haya surgido una fuerza mental.

El proceso de escritura también es un tema importante y surgen algunas preguntas de los alumnos al respecto. Leonor cuenta que se dio mucho tiempo





para escribir "Un exilio para mí". En algún momento surgió la pregunta de qué hacer con todas las cartas y documentos antiguos del exilio: tirarlos, quemarlos, conservarlos. Decidió ocuparse de ellos. Este trabajo con documentos específicos fue útil para ella y le facilitó mucho el proceso de escritura. Tratar con cartas o ano-

taciones en el diario es una experiencia importante para ella. Fue "un regreso a la niñez", un recordatorio de cómo pensaba cuando tenía 11 o 12 años. Al principio fue difícil y los recuerdos a veces le pesaban tanto que el proceso de escritura se detenía. Pero después de unos 20 años el libro estaba terminado. El proceso de su creación es de enorme importancia para ella, principalmente por dos razones:

"La escritura me ayudó a comprenderme mejor y a comprender el presente". En este punto enfatiza lo atractivo de llevar un diario, hábito que mantiene hasta el día de hoy. En nuestra sociedad digitalizada, escribir a mano es muy importante, ya que permite reconocer a través de la forma de escribir nuestro propio estado de ánimo. Cuando Leonor muestra su diario actual sosteniéndolo frente a la cámara causa una gran impresión: Es una pequeña obra de arte, porque no solo escribe, sino que tiene imágenes, fotos, collages y sus propios dibujos.

El segundo aspecto importante de su libro, es el intento de utilizar sus experiencias para representar las de otros niños exiliados. A pesar de que son, por supuesto, individuales, tienen ciertas similitudes. Siente la necesidad y el deseo de vincular y establecer una conexión entre los niños "que fueron esparcidos por todo el mundo, en los cinco continentes", que vivieron la diáspora. Los alumnos también quieren escuchar la opinión de Leonor sobre temas de actualidad. ¿Cómo valora la importancia del movimiento social y el plebiscito? En primer lugar, destaca la importancia que la democracia y la memoria tienen para ella. Se refiere a su socialización en Alemania, donde ha visto que ambos temas se trabajan constantemente. En este contexto, le gustaría ver más oportunidades de participación en Chile, más democracia y una revisión del pasado. Ella ve el plebiscito, independientemente de sus resultados, como una instancia importante para el debate entre los ciudadanos y que esta conversación es la base de los cambios. Al mismo tiempo, deja claro que está por una nueva constitución para Chile. Leonor plantea que "las constituciones deben ser redactadas por la ciudadanía" y esta es la primera vez que existe esta oportunidad histórica en Chile. En este contexto, apela a la responsabilidad de los jóvenes para comprometerse con un "mundo mejor y más justo" y no olvidar que aún hoy muchos niños todavía tienen que vivir el exilio y/o no tienen perspectivas de futuro.

Para finalizar, la moderadora de esta charla, ex alumna de nuestro colegio y ex compañera de Leonor, Marianne Schaale enfatiza sobre el papel del Colegio en el proceso de educación democrática. Ella recuerda que los debates y las diferentes perspectivas fueron posibles durante su época escolar y fueron de gran valor para ella.

¡Gracias, querida Leonor, por tu franqueza y tus respuestas personales!
¡Gracias, queridos alumnos de 7° Básico por sus buenas e interesantes preguntas!